

Schwingen, die aber von ihrer unbeherrschten Begierde gezwungen werden, inmitten der Menge zu landen, wo ihre Schwingen zerbrechen. Solch einer bin ich. Dann schlägt man mit seinen gebrochenen Flügel um sich, schwingt sich mit Macht wieder auf und fällt von neuem herab. Aber die gebrochenen Flügel sind heilbar."

Tolstoi teilte die Menschen nach ihren geistigen Flügeln in Kategorien ein: "Es gibt in dieser Welt schwerfällige Leute ohne Flügel: diese bewegen sich nur auf der Erde. Es gibt Menschen, die sich Flügel wachsen lassen, sich langsam emporheben und schweben: das sind die Mönche. Es gibt leichtbeschwingte Menschen, die sich mühelos erheben und wieder herabstürzen: die gutmütigen Idealisten. Und es gibt Menschen mit starken Schwingen."

Wie steht es mit unseren geistigen Flügeln? Sind wir so sehr an diese Erde gekettet, dass wir unsere Flügel nicht mehr gebrauchen? Ein junger Adler wurde aus seinem Nest gestohlen und an eine Stange gekettet. Anfangs wehrte er sich gegen seine Fesseln, aber mit der Zeit fand er sich mit seinem Los ab. Eines Tages entdeckte er hoch oben am Himmel einen seiner Artgenossen. Dieser flog jeden Tag näher. Schließlich streifte er den gefangenen Adler mit seinen Flügeln. Durch diese Berührung wurde in dem jungen Adler eine Kraft lebendig, die ihn mächtig an der Stange zerren ließ. Mit großer Anstrengung riss er sich los und flog davon in die himmelweite, große Freiheit.

War es den Aposteln nicht ähnlich ergangen? All ihre stolzen Pläne von irdischem Ruhm und Macht wurden am Karfreitag grausam zerstört. Mit hängenden Flügeln hatten sie sich in einem Haus verbarrikadiert. Der auferstandene Christus flößte ihnen Mut und Hoffnung ein, aber sie brachten es noch nicht fertig, ihre geistigen Flügel zu entfalten. Aber am Pfingstfest kam der Geist Gottes wie ein mächtiger Adler auf sie herab und berührte sie. Neue, nie gekannte Kraft erfüllte ihre geistigen Flügel. Nun erhoben sie sich leicht über alle irdischen Wünsche und Pläne. Sie wurden zu mächtigen Geistesadlern und erweckten in vielen Menschen die geistige Flugkraft. - Der Dichter Hermann Bahr bekennt: "Ich trank aus allen Brunnen der Zeit und verschmachtete vor Durst. Da bin ich in meiner argen Herzensnot zu meinem Glauben zurückgekehrt. Und mein Glaube wurde nicht zuschanden. Ich fand in Gott all mein Verlangen gestillt und meine wilden Wünsche schwiegen." Nur wer in sich die Geisteskraft erweckt, erhebt sich mit den Flügeln des Geistes über alle "wilden Wünsche". Auch uns hat Gott geistige Flügel verliehen. Lassen wir sie nicht verkümmern und uns an die Stange der rein irdischen Dinge fesseln. Erbitten wir Gottes Geist. Er wird uns berühren und uns seine Kraft einflößen. Dann wird sich an uns das Wort des Psalmisten erfüllen: "Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen. Das Netz ist zerrissen! Wir sind frei!" Ps. 124.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Juni 2011
22. Jahrgang Nr. 475
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

PFINGSTEN

HERZ DER WELT

Im Jahre 1952 wurde in Deutschland ein Film gedreht mit dem Titel "Herz der Welt". In diesem Film wurde das Wirken der beherzten Friedenskämpferin Bertha von Suttner dargestellt. Ihre Ideen, für die sie sich zu ihrer Zeit so leidenschaftlich eingesetzt hat, dürfen nicht in den Schubladen unserer Schnellebigkeit verstauben. In unserer globalisierten Welt gleichen Wirtschaft und Finanzpolitik der Industrieländer einer gigantischen Produktionsmaschine. Die Zahnräder der Wirtschaftsunternehmen und der Banken der einzelnen Länder greifen ineinander und bringen diese Maschine auf Tour. Ein Krieg zwischen diesen globalisierten Ländern würde diese gewaltige Maschine zum Stillstand bringen oder sie sogar zerstören. Deshalb sind die Friedensinitiativen, für die sich Frau von Suttner mit all ihrer Energie eingesetzt hat, auch heute höchst aktuell, ja sogar überlebenswichtig.

Wer war diese bedeutende Frau? Sie wurde am 9. Juni 1843 zu Prag geboren und zwar zu jener Zeit, wie es in einem bekannten Lied heißt "als Böhmen noch bei Österreich war, vor hundert Jahr". Und welch eine Ironie: Ihr Vater war der k. und k. Feldmarschall Kinsky, also ein Kriegsmann aus dem Pf. Ihre Mutter war eine Nachfahrin des Dichters Theodor Körner, der Kriegslieder dichtete und im Befreiungskrieg gegen Napoleon den Heldentod starb. Das 16-jährige Mädchen hatte 1859 die österreichischen Niederlagen auf dem italienischen Kriegsschauplatz mitfühlend erlebt. Hatte doch Henri Dunant, angeregt durch die mörderische Schlacht bei Solferino, 1864 das Internationale Rote Kreuz zum Schutz der Kriegsverwundeten gegründet. All das Elend, das Kriege mit sich bringen, prägte sich unauslöschlich in Berthas Herz ein. Zunächst beschäftigte sie sich mit Musik und Sprachstudien. Im Jahre 1876 heiratete sie, gegen den Willen ihrer Eltern, den Schriftsteller Arthur Gundaccar von Suttner und zog mit ihm nach Tiflis im Kaukasus. Dort unterrichtet sie Sprachlehren und Musik. Nach Österreich kehrte sie 1885 zurück und nahm ihren Wohnsitz im Schloss Harmansdorf.

Dort entstand 1889 ihr Werk, das sie berühmt machte: "Die Waffen nieder". Darin verliert die Baronin Martha von Thilling auf dem Schlachtfeld ihren Gatten, einen schneidigen Husarenleutnant. Ein sinnloser Tod, der ein Familienglück zerstörte. Die Witwe heiratet einen anderen Mann, mit dem sie gemeinsam gegen Kriegshetzer und Kriegsgewinnler kämpft. Doch dieser redliche Mann wird irrtümlich

FLÜGEL DES GEISTES

als Feindspion verhaftet und kurzerhand erschossen. Das ist im Großen und Ganzen der Inhalt dieses Romans. Aber er erregte großes Aufsehen und wurde in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. Ihr Buch rief auch viele Gegner auf den Plan. Sie beschimpften Bertha jahrelang als "Friedensfurie" und "Irre". Doch diese wackere Frau ließ sich nicht einschüchtern. Ihr entschlossener Pazifismus fand viele Mitstreiter. Erlösend und vernünftig erschien ihnen Bertha von Suttners radikale Gedankenwelt des Friedens. Sie erklärte: "Jeder Krieg ist unmenschlich. Krieg darf kein Mittel der Politik im Konflikt zwischen Staaten sein. Sie müssen sich anders lösen lassen als mit Kanonen und Gewalt!" Mit einem Wort: Krieg muss nicht sein! Als Gegengewicht gegen die Kriegslüsterheit ist die Lehre Christi für alle Zeiten unverzichtbar.

Das müsste doch jedem vernünftigen Menschen klar sein. Wie mühevoll der Weg nach dem durch Krieg verlorenen Frieden zu einem neuen Frieden ist, zeigt uns schon der Sittenprediger Geiler von Kaisersberg (1445-1510): "Friede macht Reichtum; Reichtum macht Übermut; Übermut bringt Krieg; Krieg bringt Armut; Armut bringt Not; Not gebiert Demut; Demut macht wieder Frieden." Ist es da nicht besser von allem Anfang an den Frieden zu bewahren?

Die praktischdenkende Frau von Suttner verfasste einen Gründungsauftrag für die von ihr initiierte Friedensgesellschaft. Viele prominente Adelige unterzeichneten sie. Bereits im Jahre 1891 wurde die Friedensbewegung gegründet. Bertha von Suttner wurde die Vorsitzende dieser Gesellschaft und 1893 Vizepräsidentin der internationalen Friedensbewegung in Bern. Um die Friedensideen zu verbreiten, unternahm sie unzählige Reisen. War Rednerin auf Friedenskongressen in Rom, Bern, Antwerpen, Budapest, Hamburg, Paris, Monaco, Rouen, Boston, Luzern, Den Haag und an vielen anderen Orten. Im Jahre 1912 hielt sie in München eine Friedenskonferenz ab. Auch der junge Hitler nahm daran teil. Hätte er sein Herz dieser Friedensbotschaft geöffnet, die Weltgeschichte würde heute anders aussehen. - Auch der beliebte Jugendschriftsteller Karl May nahm im März 1912, eine Woche vor seinem Tod, an einer ihrer Veranstaltungen teil. War er doch vom gleichen Geist beseelt. Eines seiner Bücher trägt dem bezeichnenden Titel: "Und Friede auf Erden".

Bertha von Suttner war mit dem schwedischen Dynamiterfinder Alfred Nobel befreundet. Sie regte ihn an, eine Stiftung als Ansporn für Leute zu gründen, die sich der "Verbrüderung der Menschheit" verschreiben. So entstanden die begehrten Nobelpreise. Bertha selbst erhielt 1905 den Friedensnobelpreis, als Nobel bereits verstorben war. Sie starb am 21. Juni 1914 in Wien, kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges. Ihre Friedensideen aber bleiben unsterblich. Das "Herz der Welt" verdient deshalb unsere Zustimmung und unseren Dank. Gott schenke uns viele zu Herzen gehende Friedenskämpfer!

Ignaz Bernhard Fischer

Ein Mann musste beim Arztbesuch im Vorzimmer warten. Um sich die Zeit zu verkürzen, griff er zu einer Zeitschrift, die auf dem Tisch lag. Er las darin und stieß dabei auf ein Wort, das ihn elektrisierte: "Vergiss nicht, dass du Flügel hast!" Ihm war sofort klar, dass damit keine materiellen Flügel gemeint waren, sondern geistige Flügel, nämlich die in uns liegende geistige Kraft, die uns über die Routinen des Alltags und über das Allzumenschliche erheben und uns in die geistige Atmosphäre des Guten, Wahren und Heiligen tragen kann.

Dasselbe sagt uns die Schriftstellerin Luise Rinser (1911-2002) in einem ihrer Bücher: "Wir haben viel stärkere Flügel, als wir glauben. Wir wagen uns nur nicht sie zu entfalten. Wir wagen nicht zu fliegen. Wir machen keine festen Pläne, wir stecken sie auf dem Erdboden ab und bewegen uns dann vorsichtig und töricht wie die Hühner im Abgesteckten, im ängstlich Begrenzten. Warum aber? Draußen und darüber ist doch die unendliche Weite."

Mir fällt da der Dichterphilosoph Friedrich Nietzsche (1844-1900) ein. Selbstherrlich und großspurig rief er aus: "Wenn es einen Gott gibt, wie hielte ich es aus, nicht dieser Gott zu sein!" Hat er sich mit seinen vermeintlichen göttlichen Flügeln über den banalen Tag, über das oft geistlose Allzumenschliche in die reinen Höhen des Wahren, Guten und Heiligen erhoben? In einem Gespräch mit der geistvollen Adelige Ida Overbeck über Gott und den Gottesglauben sagte Nietzsche zu seiner Gesprächspartnerin: "So wie Sie sind und wie ich Sie kenne, beherrscht ein großer Gedanke Ihr Leben: Dieser große Gedanke ist der Gottesgedanke!" Bei diesen Worten schluckte er mühevoll und seine Züge waren sichtlich aufgewühlt. Dann nahmen sie wieder steinerne Ruhe an, als er fortfuhr: "Ich habe ihn aufgegeben; ich will Neues schaffen, ich will und darf nicht zurück. Ich werde an meinen Leidenschaften zugrunde gehen, sie werfen mich hin und her. Ich falle fortwährend auseinander!"

Wenn geistige Flügel nur aus Stolz, Eigensinn und Leidenschaftlichkeit bestehen, wohin können sie uns tragen? Das sagt uns Nietzsche ganz offen in seinem Hauptwerk "Also sprach Zarathustra": "Habe ich noch ein Ziel? Einen Hafen, nach dem mein Segel läuft? Einen guten Wind? Ach, nur wer weiß, wohin er fährt, weiß auch, welcher Wind gut und sein Fahrwind ist. Was blieb mir noch zurück? Ein Herz müde und frech; ein unsteter Wille; Flatterflügel; ein gebrochenes Rückgrat." Jawohl, wenn die geistigen Flügel des Menschen nur um das eigene Ich, nur um materielle Güter und Genüsse kreisen, sind es - wie es Nietzsche so präzise ausdrückt - nur "Flatterflügel" die nicht mehr Flugkraft besitzen als die Flügel des Hofgeflügels.

Diesen Mangel an geistiger Flugkraft spürte auch der russische Graf und Schriftsteller Leo Tolstoi (1828-1910). Er schrieb am 18. Oktober 1879 in sein Tagebuch: "Es gibt Menschen mit mächtigen